

# Lohnpolitik und Produktivität in Russland. Teil II

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **17 (1925)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352157>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus diesen Ziffern ist das rasche Anwachsen in den Kriegsjahren ersichtlich, bis zum Höhepunkt im Jahre 1918, aber auch der Preissturz von 264,8 noch im Jahre 1921 auf 186,3 im Jahre 1922. Demgegenüber weist das Jahr 1923 wieder eine Steigerung auf.

Wir fügen noch eine andere Indexziffer bei, die nicht in dem Bericht steht, die aber ebenfalls von Dr. Laur selber stammt. Es ist ein Vergleich zwischen den Preisen, die der Landwirt für seine Produkte bekommt, also Produzentenpreise, und den Preisen, die der Verbraucher bezahlen musste. Diese Indizes nehmen nicht die Preise der Jahre 1900/09 gleich 100, sondern die der Jahre 1911/13.

	Landw. Produzenten- Preise	Ver- braucher- Preise
1911/13	100	100
1918	246	212
1920	229	220
1921	210	198
1922	148	164

Aus diesen Ziffern geht hervor, dass die Produzentenpreise den Verbraucherpreisen in der Aufwärtsbewegung weit vorangingen, 1918 waren sie um nicht weniger als 36 Punkte höher. Die Bauern sind also nicht notgedrungen der Teuerung gefolgt, sondern sie sind vorangegangen. In der Abwärtsbewegung aber mussten die Verbraucherpreise vorangehen, und nur zögernd sind die Produzentenpreise gefolgt. Im Jahre 1920 standen sie um 9 Punkte, 1921 aber um 12 Punkte hinter den Verbraucherpreisen. Erst das Jahr 1922 mit den Preisstürzen in der Landwirtschaft brachte sie dann tiefer. Seither haben sie sich wieder ausgeglichen, indem die Produzentenpreise wieder stiegen, die Verbraucherpreise aber weiter sanken. Diese Tatsachen müssen hier auch festgehalten werden. Weitere Bemerkungen darüber wollen wir an dieser Stelle unterlassen.

E. L.



## Lohnpolitik und Produktivität in Russland.

### II.

Die «*Ekonomitscheskaja Shisn*» vom 3. Februar 1925 berichtet, dass für die gesamte russische Industrie die Ausgaben sich folgendermassen verteilen: Rohstoffe 31 %, sonstige Materialien 16 %, Heizstoffe 8 %, Löhne 22½ %, Steuern, Spesen, Aufschläge 22½ %. Nach diesen Angaben waren die Vorkriegslöhne um 11 % höher, bildeten aber damals nur 17 % der Gesamtausgaben. Gewaltig gestiegen sind die Auslagen der letzten Kategorie.

Noch klarer äussert sich der Vorsitzende der Industriesektion, Maier, in der Sitzung des «*Staatsplanes*» vom 3. Februar («*Ekonomitscheskaja Shisn*» vom 5. Februar) über die Resultate in der Papierindustrie. «In der Papierproduktion haben wir 68 % der Produktion vom Jahre 1913 erreicht, aber dabei werden 25,765 Arbeiter beschäftigt, während im Jahre 1913 nur 21,700 Arbeiter in der Papierindustrie beschäftigt waren. Die Selbstkosten sind noch immer ungemein hoch und betragen jetzt 6,3 Rubel für 1 Pud Papier, während es 1913 nur 3,3 Rubel waren.»

Diese Erscheinung ist aber nicht in der Unproduktivität des einzelnen Arbeiters zu suchen, und ist auch nicht mit einem vermehrten Druck auf den Arbeiter in der Form der Einführung der Akkordarbeit und der Herabsetzung der Akkordansätze zu beseitigen. Wo der Fehler steckt, zeigt am klarsten das Mitglied des Zentralkomitees des russischen Buchdruckerarbeiterverbandes Dawydow im Organ seines Verbandes, dem «*Petschat-*

nik», vom 1. Januar 1925. «Die persönlichen Arbeitsleistungsnormen im graphischen Gewerbe haben jetzt 90 bis 95 % der Vorkriegsarbeitsnormen erreicht, dagegen beträgt die allgemeine Menge des Arbeitsproduktes nur 65 bis 70 % der Vorkriegsmengen. Womit kann diese Erscheinung erklärt werden? An erster Stelle muss man die *unvollkommenen Arbeitsmethoden in den Betrieben selber dafür verantwortlich machen*. Hohe Spesenauslagen, eine grössere Angestelltenzahl, schlechte Vorarbeiter und Leiter (das administrativ-technische Personal), eine verhältnismässig übertriebene Abteilungszahl, schwache Berechnungen usw. — das sind die Ursachen, die das allgemeine Arbeitsergebnis herunterdrücken.»

Sinowjew zitierte auf dem letzten russischen Gewerkschaftskongress die Auslassung eines Arbeiters über «das Leben und Leiden einer Schraube». (Wir reproduzieren sie aus dem lettischen kommunistischen Blatt «*Strahdneeku Rihts*» vom 20. Dezember 1924.)

«Aus der Maschine fiel eine Schraube und ging verloren. Sie war anderthalb oder zwei Zoll lang und hatte einen Wert von anderthalb Kopeken. Um eine neue Schraube zu erhalten, muss der Produktionsmeister einen Schein ausstellen, dass die und die Maschine eine neue Schraube haben muss. Dann muss der Ingenieur den Schein unterschreiben, und erst der Ingenieur-Mechaniker schickt dann einen in die Remontenwerkstätte. In der Remontenwerkstätte wird ein neuer Schein ausgestellt, dass die Bestellung empfangen worden ist und dass man sie erfüllen kann. Dieses Dokument wird in drei Exemplaren ausgefertigt. Jetzt kommt der neue Schein wieder zum Produktionsmeister zum Unterzeichnen. Aber nicht jedesmal trifft man ihn in seinem Bureau oder bei der Arbeit. Die Fabrik dehnt sich auf zwei Werst aus. Er muss aufgesucht werden; er hat unter sich auch andere Arbeiter und ist somit immer beschäftigt. Um ihn zu finden, muss man viel laufen. Endlich fand ich ihn und er unterschrieb. Aber jetzt muss man wieder zum Ingenieur und dann in den Lagerraum. Dort erweist es sich, dass eine anderthalb oder zwei Zoll lange Schraube nicht vorhanden ist, sondern nur drei Zoll lange. Man kann nichts anderes tun: ich nehme die drei Zoll lange, säge sie ab, drehe neue Gewinde auf und schraube sie in die Maschine. Aber viele Male geht es auch so: Im Lagerraum kann man nichts finden, und man muss dann zum «Hauptlager» gehen, d. h. zu dem Alteisenhaufen in der Ecke des Fabrikhofes und dort so lange suchen, bis man etwas Passendes findet. Und das geschieht in Leningrad, in der Fabrik «*Treugolnik*», die nicht zu den schlechtesten gehört. Kann man unter solchen Umständen den Arbeiter beschuldigen, dass er die Produktivität der Arbeit nicht erhöhe? Das ist nur ein Beispiel, dem man noch viele andere beifügen könnte.»

Zu diesem Schluss kommt eine der führenden Persönlichkeiten in Sowjetrussland über das Verhältnis der Löhne zur Produktivität, und wir möchten ihn nicht durch unsere eigenen Ausführungen noch abschwächen.

ik.



## Aus schweizerischen Verbänden.

**Bau- und Holzarbeiter.** Der *Gipserstreik in Basel* dauert unvermindert fort. Viele der streikenden Gipser sind bereits abgereist und stehen anderwärts in Arbeit. Trotzdem die Gipsermeister zum Teil von der langen Dauer des Streiks nicht erbaut sind, werden sie vom Volkswirtschaftsbund scharf gemacht und ermahnt, ja nicht den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen. Die streikenden Gipser halten fest zusammen und sind